

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 Mk einschließlich Postgebühren. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut aufstiegender Anzeigenpreislifte. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg. Postfachkonto: Dresden 16488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 281.

Nummer 11 Donnerstag, den 25. Januar 1940 39. Jahrgang

Neuer britischer Gewaltaakt gegen Japan

England stellt auf den Protest Japans
Obwohl die gewaltsame Durchsuchung des japanischen Dampfers „Asama Maru“ und die Verhaftung der deutschen Passagiere in dem Japan einen Entschuldigungsakt auslöste, hat die britische Presse die Entschuldigungsaktion vor einer Wiederholung einer solchen Verletzung warnend und sogar das Aushandeln dem britischen Vorkriegsstatus einen scharfen Protest überreicht. Dies ist jetzt schon wieder ein englischer Protest in der Nähe von Honolulu einen japanischen Dampfer an. Es handelt sich um den Dampfer „Asama Maru“, der streng durchsucht wurde. Die Frage des japanischen Kapitäns nach Namen und Nationalität des Kriegsschiffes blieb unbeantwortet.
Die Häuser in Tokio verurteilten in scharfer Weise den neuen Gewaltaakt Großbritanniens. In Überschriften wie „Ueberfall auf „Asama Maru““ und „Neue englische Gewalttat an japanischem Dampfer“ kommt die Entschuldigungsaktion zum Ausdruck. Sofort nach Eintreffen der Nachrichten von der Durchsuchung der „Asama Maru“ wurde im japanischen Außenministerium eine dringende Konferenz mit den Vertretern der Weltmächte einberufen. Die die Anwesenheit Japans verurteilten in Kreisen des Außenministeriums, daß das Verhalten Englands trotz der ersten Warnung als eine unzulässige Mißachtung Japans empfunden wird, die nicht ohne Folgen bleiben werde.
Die antibrutische Bewegung nimmt in Japan erneute Fahrt zu. Am Mittwoch haben weitere patriotische Verbände dem Premierminister Honan und dem britischen Botschafter Entschuldigungen überreicht.

haben konnten. Dies wurde von Mr. George Corrol, dem 2. Marat der „Darino“ berichtet, der gestern von dem Londoner Botschafter an der Küste nach seiner Wohnung in Liverpool, Liverpool, zurückkehrte.

W. C. lügt das Blaue vom Himmel

Einmal mehr geht „Levere“ mit W. C. hart ins Gericht, den das römische Blatt als den im höchsten Misereit lebenden Mann Englands bezeichnet. Nachdem Churchill, nach seinen eigenen Aussagen, bereits vor 25 Jahren auf dem gleichen Podest das Blaue vom Himmel heruntergelassen habe, könne ihm gewiß heute niemand mehr Glauben schenken, zumal man sich an die Methoden dieses Herrn gewöhnt habe. Auch damals habe Churchill die Welt über den in Wirklichkeit mehr als kritischen Zustand der englischen Lebensmittelversorgung wie über die angebliche Verletzung zahlreicher deutscher U-Boote belogen.

Die Rückwirkungen des heutigen Krieges auf den tiefsten und verschiedenartigen Organismus des englischen Imperiums seien auf Grund seiner empfindlichen Struktur noch nicht absehbar und unermesslich. Kein Staat habe sich von Churchills Worten beeinflussen lassen, hinter deren Drohungen sich die Welt nicht verbeuge, wenn er großsprecherisch den Mund aufteue, folge prompt eine neue Katastrophe von verheerender Schrecken. Einige englische Blätter würden bereits die Frage erheben, warum man die Bevölkerung einer so strengen Lebensmittelrationierung unterwerfe, wenn doch England die Meere beherrsche.

Die Antwort sei leicht, wenn man berücksichtige, daß England jährlich 50 Millionen Doppelzentner Getreide und Neben Millionen Doppelzentner Baumwolle einführt. Außer fast allen Lebensmitteln müsse England aber auch Millionen Tonnen Kapseln, Benzin und Petroleum einführen, da auf der britischen Insel davon kein einziger Tropfen produziert werde.

„Ein schwerer Fehler“

Das bologneser Blatt „Revo del Carlino“ stellt fest, die britischen Minister der Wehrmacht seien keine vom Glück begünstigten Männer. Churchill habe mit seiner letzten Kundgebung einen schweren Fehler begangen. Die ganze Welt solle also in einen Krieg eintreten, weil sich die britisch-französischen Streitkräfte nicht genügend sicher fühlten, um alleit fertig zu werden! Die Aufforderung Churchills habe den Protest der verhassten Länder hervorgerufen. Ein Torpedo, den der Erste Lord der britischen Admiralität abzuschießen versuchte, sei ihm selbst in den Händen explodiert, und Herr Churchill habe eine nicht gerade glänzende Figur gemacht.

Keiner von der „Ermouth“ am Leben geblieben

Zu der bereits gemeldeten Verletzung des Zerstörers „Ermouth“ erklärt die britische Admiralität: „Der Marineminister bedauert, mitteilen zu müssen, daß S. M. „Ermouth“ (Kapitän Benion) verlost worden ist. Es ist zu bedauern, daß von der Mannschaft keiner am Leben geblieben ist. Die nächsten Anverwandten sind unterrichtet worden. Die „Ermouth“ ist ein Flottillenführer von 1475 Tonnen wurde in Portsmouth gebaut und 1935 in Dienst gestellt. Das Schiff hatte fünf 12-Zentimeter-Geschütze, sechs kleine Geschütze und acht Torpedoaustauschrohre.“

Die Neutralen sollen eine Art englischer Dominion werden

Die Anprangerung der von Berlin im „Daily Telegraph“ unerbittlich aufgewiegten englisch-französischen Kriegsziele findet in der oberitalienischen Presse in großer Zustimmung ein lebhaftes Echo. Die Zeitungen betonen, daß diese Kriegsziele auf die vollständige Zerschlagung des Deutschen Reiches und eine Unterwerfung der neutralen Staaten in einen Zustand englischer Dominations ausgehen.

Lörichte Missionen eines Unterhausmitgliedes

Der konservativere Unterhausabgeordnete und ehemalige Dominionminister Amerz sprach in London den lapidaren Satz aus, daß das beste und vielleicht einzige Mittel, Deutschland zu zersplittern, darin bestünde, es „sofort zum Kampf zu zwingen“. Der Wirtschaftskrieg allein werde Deutschland nie auf die Knie zwingen. Man solle sich keinen Illusionen lassen, daß die Westmächte Deutschland jemals durch Hunger zur Uebergabe veranlassen könnten. Militärische Angriffe auf Deutschland aber, so meint Amerz, würden das Vertrauen der Deutschen zu Hitler erschüttern und das Leben in Deutschland derart in Unordnung bringen, daß dadurch nicht mehrere Siege auf dem Schlachtfeld auszuwasen würden. Im übrigen würde auch der Widerstandswille des britischen Volkes dadurch schwächen.

Wir können Herrn Amerz zwar durchaus beipflichten, daß Deutschland niemals durch Hunger auf die Knie gezwungen werden wird, aber wenn er glaubt, daß ein militärischer Angriff irgendeine Aussicht auf Erfolg hat, so sieht er sich damit einer mindestens ebenso tödlichen Illusion hin. Am übrigen warten wir schon lange vergeblich darauf, daß der Domine einmal den Versuch macht, „seine Wünsche auf dem Weltmarkt aufzuhängen“. Bisher war es immer nur der Polk, der sich zur höheren Ehre der britisch-schwedischen Weltpolitik einen blutigen Kopf holen durfte.

Norwegischer 4000-Tonner gesunken

Der 4000-Tonnen-Dampfer „Soblo“ aus Haugesund ist an der schottischen Küste gesunken. 19 Mitglieder der Besatzung sind von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet worden. Fünf Seeleute werden vermißt.

Wie die Slowaken in Frankreich terrorisiert werden

Die „Slovenska Pravda“ in Preßburg veröffentlicht den Brief eines alten, zur Zeit in Frankreich internierten slowakischen Arbeiters. Das Schreiben wurde auf Umwegen in die Slowakei geschmuggelt und enthält eine ausführliche Schilderung der Lage der slowakischen Arbeiter und Staatsangehörigen in Frankreich, die von Tag zu Tag unerträglich werde.
Der Verfasser des Briefes führt aus, daß die Slowaken unter dem furchtbaren Terror zu leiden hätten. Mit allen Nachmitteln suchte man ihre Rückkehr nach der Slowakei zu verhindern. Jüngere Leute presste man in die sogenannten „tschechoslowakischen Regionen“, während die Älteren unter militärischer Aufsicht in Zwangsarbeitslagern arbeiten mußten. Das Blatt bemerkt hierzu, daß die Art, in der die französischen Behörden slowakische Staatsangehörige behandelten, nicht nur dem internationalen Recht widerspreche, sondern auch die in Frankreich herrschenden Begriffe von Freiheit, Moral und Humanität verletze. In Frankreich kämpfte man im Namen des „gerechtigkeitsliebenden“ England für die Freiheit anderer Nationen mit Konzentrationslagern, mit Terror und mit der Vernichtung jener, auf deren Freiheitsrechte man sich berufe.

So sieht es an der englischen „Front“ aus

Die zahlreichen Vergnügungstreifen der Angehörigen, Kinder und Bekannten hochgeachteter Persönlichkeiten an die „Front“ und die darüber in der englischen Presse gebrachten „Hofberichte“ haben in der britischen Armee lebhaften Unwillen ausgelöst.

Der „Daily Express“ veröffentlicht eine Freispottkarte, in der es heißt: „Wer hat einem Jungen von fünfzehn Jahren, dem Sohn des Generalstabes Edmund T. J. J., eigentlich die Erlaubnis zum Besuch der Maginotlinie erteilt? Werden Schulausflüge dorthin organisiert? Ich habe beifällig gehört, daß Papier knapp sein soll. Weshalb verschwenden die Zeitungen dann aber so viel Raum, um eine bis zum Erbrechen blödsinnige Begebenheit so breit zu beschreiben? Ich bin überzeugt, daß wirkliche Soldaten in derartige Verlobungen des Krieges ganz gehörig mit dem Blaukitz hineinfahren würden!“

Der Labour-Abgeordnete J. J. Davidson befaßte sich mit dem gleichen Thema und erklärte: „Wie lange will man noch aus den britischen Kommies ein Schauspiel für vergnügungssüchtige Leute machen, die es nicht wagen würden, sich der Front zu nähern, wenn wirklich gekämpft würde. Die Besuche der Söhne berühmter Männer und anderer Leute in den Schützengräben sollten sofort aufhören! Will die Regierung aus der britischen Armee eine Jahnspinnwebenfabrik machen, die nur deshalb Erlaubnis zu ihren Stipendien erhalten, weil sie einflußreichen Familien angehören?“

Das müssen ja nette Zustände sein! Vor allen Dingen müssen die Komms daran eine geradezu übermäßige Freude empfinden!

Lodesurteile gegen IRA-Mitglieder bestätigt

Das Londoner Strafgericht verwarf am Dienstag die Berufungen von zwei Mitgliedern der IRA gegen die Todesurteile, die gegen sie wegen Mittäterschaft bei dem Bombenanschlag in Coventry am 23. August gefällt worden waren. Für die Verhandlung im Londoner Strafgerichtgebäude Old Bailey waren außergewöhnliche Vorkehrungen getroffen worden, wie sie selten in der Geschichte der Londoner Gerichte vorgekommen sind. Am das ganze Gebäude war ein starker Polizeifordon gelegt worden, alle Eingänge wurden bewacht, und auch innerhalb des Gerichtgebäudes patrouillierten harte Polizeieinheiten. Auf der Anklagebank saßen neben den Gefangenen fünf Wärter mit gezogenen Revolvern. Bei den Angeklagten handelte es sich um den 23-jährigen Peter Barnes und den 20-jährigen James Richards.

Bier Meter hohe Schneewehen in Schweden

Die schweren Schneestürme, besonders in Südschweden, dauern weiter an. Die Schneeverwehungen haben riesige Ausmaße angenommen. So melbet die Bevölkerung aus der Umgebung von Kalmar und Hlad und der Insel Oland Schneewehen von drei bis vier Meter Höhe und mehreren hundert Metern Länge. Zahlreiche Kraftfahrzeuge, darunter Limousinen sowie zu ihrer Freilegung ausgesandte Schneepflüge, sind selbst in Schneewehen festgefahren. Es ist sogar vorgekommen, daß Schneepflüge mit eingeschweißten Autos, die sie für Schneewehen gehalten haben, zusammengeklappt sind. In Schweden sind Schneewehen hoch wie Häuser gemeldet. Einzelne Dörfer sind auch jetzt noch isoliert. In der Umgebung von Hlad mußten drei Eisenbahnlinien eingestellt werden. Die Schneemassen haben die ardeh Rutenlandstraße von Kalmar nach Karlskrona ebenfalls blockiert. In Südschweden müssen zahlreiche Schulen geschlossen werden, weil die Kinder nicht durch den Schnee durchkommen können. Auch für die Schifffahrt in den südschwedischen Gewässern haben das Schneegelöbter und der starke Sturm große Schwierigkeiten gebracht.

Stiländer in Madrid

Der strenge Frost in Madrid hält weiterhin an. Die Madrider Straßen sind teilweise völlig vereist. Der Autoverkehr ist äußerst schwierig. Ueberall wird mit Spikhaben gearbeitet, um das Eis aufzubrechen. Kinder fahren improvisierte Schlitten, und nach Stiländer erscheinen in den Madrider Straßen, was ein niedergeworfenes Kutschwagen darstellt.

7000 Offiziersanwärter vor dem Führer

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht versammelte am Mittwoch Offiziersanwärter des Heeres und der Luftwaffe im Sportplatz, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Fronttruppenteilen gehen.

Der Führer sprach, ausgehend von Sinn und Lebensnotwendigkeit des Kampfes unseres Volkes von den Pflichten und Aufgaben des Offiziers in der nationalsozialistischen Wehrmacht. Am Abendtage des großen Königs hielt der Führer Friedrich den Großen und seine Soldaten als Vorbild bester Soldatentugenden hin.

Am dem Appell nahmen auch die Junker der 44. Verfügungstruppe teil.

Die von den 7000 Soldaten mit Begeisterung aufgenommenen Worte des Führers ließ Generalfeldmarschall Göring in einem nicht endenwährenden Sieg-Heil auf den Ersten Soldaten des Reiches auslingen.

Britische Seeleute trafen W. C. Lügen

Die britische Admiralität ist in letzter Zeit bemüht, die deutsche Seefriedensführung als unritterlich, feige und grausam hinzustellen. Diese Taktik, seinen Gegner in den Augen Unberechneter herabzusetzen, wenn man anders ihm nicht bezuflommen vermag, ist nichts Neues; wohl aber ist sie aufschlußreich, da sie in diesem Fall den Schluß nahelegt, daß der Umfang und die Bedrohlichkeit der Schiffverletzung rund um Englands Küsten anläßt. Herr Winston Churchill erwidert auf die Reden zu folgen. Nachdem er erst kürzlich über die Verletzung „darmloser bewaffneter Fischdampfer“, die aber in Wirklichkeit im Dienst der Luftabwehr, im Minen- oder Bortoppendienst der britischen Kriegsmarine standen, Jeter und Morbie geschrien hat, bringt er jetzt eine neue Greuelmeldung heraus. Demnach sollen ungefähr 300 Befahrungsmittglieder englischer, von einem deutschen Kriegsschiff verfeindeter Schiffe auf einem deutschen Hilfsdampfer unter Bedingungen untergebracht sein, die sich nur mit solchen aus den Tagen des Sklavenhandels vergleichen lassen; die staatliche Erklärung der englischen Admiralität weicht genaue und haarsträubende Einzelheiten über die Zustände an Bord dieses „schwimmenden Konzentrationslagers“ zu geben.

Wie anders aber hören sich im Vergleich zu diesen von W. C. veranlaßten Meldungen die Berichte an, die englische Seeleute von dem Verhalten deutscher Matrosen und Kommandanten geben! So sprachen sich erst kürzlich die nach England zurückgeführten Kapitäne einiger anderer verfeindeter englischer Dampfer einmütig in der auerennendsten Weise über das ritterliche Verhalten der Besatzung der Besatzung des deutschen Schiffes aus. Ähnliche Aussagen durch die englischen Seeleute kann man immer wieder in englischen Zeitungen lesen. Am Zusammenhang mit der obigen W. C. Verleumdung über die menschenwürdige Behandlung englischer Matrosen als Gefangene auf deutschen Schiffen ist aber der folgende Bericht eines einfachen Matrosen sehr bezeichnend, der sich im „Scotsman“ findet und in dem es heißt: „U-Bootsbesatzung überließ ihre Kojen geretteten Seeleuten. — Die Matrosen der Besatzung des deutschen U-Bootes, welches den Liverpooler Dampfer „Darino“ (1351 DRT) verfeindete, räumte ihre Kojen und schloß auf den blanken Stahlplatten, damit die englischen Seeleute die Kojen

Churchill will die Neutralen in den Krieg verwickeln

Die Rundfunkrede Churchills, in der der Wille der britischen Regierung, die Neutralen zugunsten englischer Interessen in den Krieg zu ziehen, unverblümt zum Ausdruck kam, findet in der Presse der neutralen Länder eine Antwort, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Die dänische Zeitung „Politiken“ stellt fest, daß die Antwort auf Churchills Einladung an die neutralen Staaten zur Teilnahme am Krieg auf Seiten Englands und Frankreichs von vornherein durch die nordischen Staaten gegeben sei. Die neutralen Staaten würden Churchill gegenüber keine Dankbarkeit dafür empfinden, daß er sie ungefragt in die internationale Debatte hineingezogen habe. An anderer Stelle gibt die Zeitung die Eindrücke maßgebender Kreise wieder, wonach die Churchill-Rede den deutschen Standpunkt rechtfertigt, daß England die Neutralen in den Krieg hineinzuziehen wünsche. „Arbeiterbladet“ erklärt, Dänemark verbitte sich entschieden, als „Mittel zur Erreichung von Kriegszielen, die sie nicht angingen, benutzt zu werden.“

In den Kommentaren der norwegischen Presse werden die Forderungen Churchills an die Neutralen einmütig zurückgewiesen. „Arbeiterbladet“ schreibt: „In einem Krieg, der angeblich dem Recht der kleinen Nationen, als selbständige Nationen zu leben, gilt, kann England nicht, ohne jeden Respekt zu verlieren, Gewalt gegenüber diesen kleinen Nationen anwenden.“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ findet gegenüber Churchill bemerkenswert energische Worte der Zurückweisung. Das Blatt spricht von der Stimme eines Versüßers, der von den Neutralen die Aufgabe ihrer Neutralität verlange. Man werde aufmerksam darüber wachen müssen, ob ein tatsächlicher Druck der britischen Regierung auf die kleinen Staaten zu dem Zweck erfolge, sie zu größerer Gefügigkeit gegenüber der Kriegführung der Westmächte oder zum offenen Übergehen ins Lager der Alliierten zu zwingen.

In polnischen Kreisen Belgrads hat die Churchill-Rede auch das Mißtrauen gegen die Genfer Liga erneut verstärkt.

Pariser Hefepresse flatscht Churchill Beifall

Ein Beweis mehr für die Absicht der Westmächte, den Frieden der Neutralen zu tören

Brüssel, 24. Januar. Churchills Drohung an die Neutralen findet die volle Billigung der Pariser Hefepresse. Seine Aufforderung an die Neutralen, schleunigst gemeinsame Sache mit den Westmächten zu machen, wird begeistert begrüßt. Darin zeigt sich deutlich, daß die Reaktionen Churchills lediglich als Auftakt zu einem großangelegten Einschüchterungs- und Erpressungsmanöver der Westmächte gegenüber den neutralen Mächten anzusehen sind. Sie suchen, koste es was es wolle, neue Bundesgenossen, die bereit sind, dem polnischen Beispiel zu folgen und ihr Blut und ihre Existenz für die Sache der Westmächte einzusetzen. Das „Journal de Debats“ hält die Worte des Ersten Lords der britischen Admiralität an die Neutralen für so wichtig, daß sie wie es schreibt, voll und ganz wiedergegeben werden müßten. Die Westmächte hätten sich mit Recht über die Tendenz verheißener Neutralen, ihre Länder aus dem Krieg herauszuhalten, „gewundert“. Am den Neutralen mehr Rat zu geben, sei es zunächst erforderlich, mit allen Mitteln Anstalten zu unternehmen.

Besonders begeistert äußert sich der jüdische Journalist Elie Weis im „Petit Parisien“, über die englische Rede. Mit Churchill habe der populärste Minister Großbritanniens gesprochen. Nichts von dem, was er gesagt habe, dürfe unterschätzt werden, denn Churchill sei heute die Seele der britischen Nation. Am wichtigsten seien in der Rede seine Worte an die Neutralen, denn diese müßten heute zwischen den autoritären Staaten und den Westmächten wählen. Man dürfe mit Recht erwarten, daß sich die bedrohten kleinen Nationen noch immer nicht dazu veranlaßt gesehen hätten, sich alle zusammen gegen die Gefahr anzuschließen.

Der „Excelsior“ lobt Churchill für die tüchtige Portion Mut, die er dadurch bewiesen habe, daß er den Neutralen den Hauptgrund der Genfer Liga wieder in Erinnerung gebracht habe, nämlich die Solidaritätspflicht aller Mitglieder zugunsten des Angegriffenen. Der Sieg der West-

Man zeigt dort keinerlei Neigung, sich in diesen von England und Frankreich geführten Geleitzug zu begeben, da man die Grundzüge der jugoslawischen Außenpolitik aufgeben würde, die sich allen Streitfragen fernzuhalten bemüht, die nicht die jugoslawischen Lebensinteressen direkt betreffen.

Die Absichten der Alliierten ebenso klar wie katastrophal. Unter dem Titel „Kampagne der demokratischen Länder“ um die Gewässer im Balkan zu trüben“ schreibt die „Tribuna“, daß jetzt die französisch-englische Presse dazu übergegangen sei, Deutschland aktive Pläne gegen Schweden und Rumänien zuzuschreiben. Die Offensive, die die Engländer und Franzosen an der Westfront nicht schlagen könnten, soll nun von den Deutschen angeblich gegen die skandinavische Halbinsel oder im Südosten Europas entwickelt werden. Die „Tribuna“ schreibt dann wörtlich: „Trotz gewisser Erklärungen im gegenseitigen Sinn“ ist die Absicht der Engländer und Franzosen ebenso klar wie katastrophal für Europa: den Konflikt auf andere Länder ausdehnen zu wollen. Auf diese Weise würde es London und Paris gelingen, andere die Kosten des Krieges tragen zu lassen.“

Churchills unverhämte Drohungen gegen die Neutralen in Moskau stark beachtet

Moskau, 24. Januar. Große Aufmerksamkeit spendet man hier den Drohungen Churchills gegen die neutralen Staaten, um so mehr, als diese Äußerungen den Eindruck noch vertiefen, der in Moskau bereits seit geraumer Zeit bezüglich der englischen Bestrebungen nach einer Erweiterung des Krieges besteht. In dem kurzen Londoner Bericht, den die „Pravda“ zur Churchill-Rede bringt, wird die Bedrohung der neutralen Staaten besonders hervorgehoben, ferner die frechen Forderungen Churchills wonach die neutralen auf Seiten des englisch-französischen Kriegsbündes treten sollen.

mächte würde einen Abdruck von den Neutralen nehmen. Diesen Sieg dürften die Neutralen daher nicht durch Zugeständnisse an Deutschland zu lange hinausschieben. Der Leitartikel des „Deure“ bezeichnet die Rede Churchills als eine deutliche Warnung an die Neutralen.

Wenn die deutsche These, daß die Westmächte mit allen Mitteln eine Erweiterung des Krieges anstreben, für besonders kritisch neutrale Beobachter noch eines zusätzlichen Beweises bedürft hätte, so ist dieser nunmehr durch die Churchill-Rede und das laute Beifallsgeheul der Pariser Presse endgültig erbracht. Die Reaktion der meisten neutralen Staaten ist daher auch dementsprechend. Man kann, ohne zu übertreiben, sagen, daß nunmehr die gesamte Weltöffentlichkeit sich darüber einig ist, wer den Frieden der Neutralen tören will.

Tatsachen bringen selbst die Lügenpresse zum schweigen

Brüssel, 24. Januar. Die französische Presse hat es bisher nicht gewagt, auch nur mit einem Wort die deutschen Veröffentlichungen über die kriegsbegeisterigen Erklärungen des französischen Kriegsminister Campinchi zu erwähnen. Wie immer, wenn es sich um unbestreitbare Tatsachen handelt, die durch kein auch noch so feingepoltenes Lügengewebe aus der Welt geschafft werden können, hüllen sich die Blätter in schamhaftes Schweigen, daß auch über diesen neuen Beweis der kriegsbegeisterigen Machenschaften gewisser französischer Kabinettsmitglieder Gras wachsen wird.

Die Ankunft des ersten deutschen Verkehrsflugzeuges von der Moskauer Presse ausführlich gewürdigt

Moskau, 24. Januar. Die Ankunft des ersten regulären deutschen Flugzeuges in Moskau, das die Strecke Berlin-Moskau auf deutscher Seite eröffnete, sowie der Empfang, der beim Chef der Aeroflot, M o l o t o w, deswegen stattfand, werden in der Moskauer Presse ausführlich geschildert.

Zigarette im Mund. Schnell hebt er weg, die Begegnung ist ihm unangenehm.

Sie sitzen an einem schattigen Tisch unter den Bäumen mit dem Ausblick auf den See. Radwiy läßt sich die Speisekarte geben, stellt ein Mittagessen zusammen mit Suppe, Fisch, Fleischgericht und Kompost. Als Peter abwehrt, indem er auf seine Stützungslosigkeit hinweist, bemerkt Radwiy, daß dies mit in der Einladung enthalten sei, er könne doch seine Gänge nicht verhungern lassen. Nach dem Essen gehen sie im Wald spazieren und fahren mit dem Motorboot und trinken tragendes Kaffee.

Eben überlegen sie, was sie nun beginnen sollen, als eine junge Dame an ihrem Tisch vorbeigeht, eine frühere, jetzt ebenfalls verheiratete Kolonin von Bella. Große Wiedersehensfreude, allgemeines Vorstellen, doch die beiden Frauen wollen allein sein und gehen spazieren. Sehr zum Leidwesen Peters, der nun mit dem „laktierten Affen“ allein ist. Nicht um alles Geld der Welt möchte er eine Unterhaltung eröffnen, auch Radwiy macht keine Anstalten dazu. Schließlich bricht er doch das Schweigen, indem er Bremer fragt, wie seine Ansichten stehen, eine neue Stellung zu erhalten.

„Schlecht“, antwortet Bremer kurz. Radwiy erzählt dann von Amerika und meint, in U. S. A. gäbe es, obwohl dort jetzt auch große Arbeitslosigkeit herrsche, für einen befähigten Journalisten mehr Möglichkeiten, Geld zu verdienen. Man bringe ein Interview mit einem hochstehenden Mann oder eine sensation des täglichen Lebens, decke irgendein gesellschaftlichen Skandal auf und sei ein gemachter Mann.

„Sie dürfen nicht vergessen“, wendet Bremer ein, „daß wir deutschen Journalisten eine andere Einstellung zu unserem Beruf haben. Außerdem würde ich mich im Ausland auch nicht wohl fühlen.“

Radwiy läßt laut auf, „Sie denken an Heimweh? Das Leben räumt mit solchen Gefühlen auf.“

„Es kommt auf den Menschen an“, sagt Bremer. „Nein, das sind Korrupteile. Wo ich gut verdiene, bleibe ich. Ich bin in der ganzen Welt zu Hause, und mein Geld wird überall gern angenommen.“

Bremer schüttelt den Kopf. Daß Radwiy ein talentierter Geist ist, das er instinktiv gefühlt, daß er aber noch damit prökt, richtet ihn von selbst. Das Gespräch kommt wieder ins Stocken und verbleibt schließlich vollkommen.

Glücklicherweise tritt Bella wieder an den Tisch. Da sie die beiden Männer so schweigsam findet, schlägt sie vor, nach Hause zu fahren.

Der britische Zerstörer „Ermouth“ vernichtet

Berlin, 24. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nordsee wurde der britische Zerstörer „Ermouth“ vernichtet. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

An der Todesküste gesunken

Lissabon, 23. Januar. Der griechische Dampfer „Eltontarkhos Dragoulis“ (5329 Brutto-Register-Tonnen) ist im Atlantik gesunken.

Der norwegische Dampfer „Mauritia“ (1570 BRT.) muß als verloren gelten. Zwei Matrosen wurden von einem englischen Kriegsschiff in einem Rettungsboot tot aufgefunden. Der norwegische Dampfer „Pluto“ (1508 BRT.) der in Haugesund beheimatet ist, und der in London beheimatete britische Dampfer „Baltanglia“ (1523 BRT.) sind am Dienstag an der Nordwestküste auf Minen gelaufen und gesunken. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beziffern.

26 Dampfer in vier Wochen verloren

Stockholm, 23. Januar. Schweden hat in den letzten vier Wochen durch die von England eingeführte verstärkte Seerückführung 26 Dampfer mit einer Gesamttonnage von 52 000 Brutto-Register-Tonnen verloren. 109 Seeleute sind umgekommen.

Britisches Vorkostenschiff überfällig

Amsterdam, 23. Januar. Wie die britische Admiralität bekannt gibt, ist das Vorkostenschiff „Baldora“ seit längerer Zeit überfällig, so daß man mit seinem Verlust rechnen muß.

Posträuber England

Weihnachtspost mit fünf Wochen Verspätung in Norwegen eingetroffen

Dolo, 24. Januar. Wie „Morgenposten“ meldet, ist in Norwegen jedoch verspätete Weihnachtspost (!) aus Amerika eingetroffen. Die 70 Postkisten umfassende Sendung trägt amerikanische Poststempel vom 4. bis 6. Dezember, und kam also mit einer Verspätung von rund fünf Wochen an. Die für Norwegen bestimmten Postkisten wurden aufgebracht und die einzelnen Briefe teilweise geöffnet. „Morgenposten“ hat bei der hiesigen Postbehörde eine amtliche Verlautbarung über diesen unerhörten Vorfall nicht erhalten können. Es besteht nach der Meinung des Blattes kein Zweifel daran, daß die Post in England aufgebracht und geöffnet wurde.

Proteste gegen England im amerikanischen Senat

Washington, 24. Januar. Auch im Senatsplenum wurde Enghands Anmaßung gegenüber den Vereinigten Staaten kritisiert. Der demokratische Senator Reed erklärte, daß Völkerrrecht keine Präzedenzfälle, der den englischen Behörden erlaube, die Post von neutralen Schiffen herauszunehmen und zu zensurieren. Gleichzeitig protestierte der Senator gegen die Verschleppung amerikanischer Schiffe in das Kriegsgebiet.

Die Tsingtauer Konferenz

Schanghai, 23. Januar. (Staatsdienst des DWD.) Zur Tsingtauer Konferenz sind führende Persönlichkeiten, wie Wangschingwei, ferner Wangschimin, der Chef der Pekinger Regierung, und Wanglungchin, der Chef der Kantinger Erneuerungsregierung, eingetroffen, so daß die planmäßigen Besprechungen über die Zukunft Chinas stattfinden können. Außerdem traf General Hsuhshin, der Oberkommandierende der mongolischen Armee und Vorsitzende des Staatsrates der überlitterten autonomen Regierung der Mongolei als Vertreter des mongolischen Fürstentums, ein, um mit Vertretern der orthodoxen Kuomintang den Status seiner Regierung gegenüber dem Zentral-Politik-Ausschuß zu regeln.

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER

31 (Nachdruck verboten.)

Sie steigen aus und stellen fest, daß der rechte Hintereifen geplatzt ist. Radwiy holt unter dem Sitz die Winde vor, während Peter das Koffergeräde losmacht. Hella sagt kein Wort. Bald ist die Pannne bedoben und es geht weiter. Jetzt fährt Radwiy langsamer, was Hella offensichtlich gefällt, denn sie erklärt ihm die Landstraße und läßt ihn hell auf. Peter gibt es jedesmal einen Stich ins Herz, denn er denkt an ihre gemeinsamen Autofahrten und daran, daß er jetzt fünftes Rad am Wagen ist und in der Klappe sitzt. Er nimmt sich vor, den Verkehr mit Radwiy bald einschleusen zu lassen.

Wenn wir so vorfahren, überlegt er, muß uns alle Welt beneiden, dabei bestre ich nichts und bin noch immer steckungslos. Meine große Arbeit? Ob sie einschlagen wird? Es ist die letzte Chance. Wenn auch die eine Arie ist, bin ich der Mann meiner Frau, und das kann nicht gut gehen. Hella wird alle Achtung vor mir verlieren. Ohne Achtung aber keine Liebe. Sie muß zu ihrem Mann aufsehen können. Sie ist ein so selbständiger Mensch, daß es auf sie nicht ohne Rückwirkung bleiben wird, wenn ich keine Anstellung finde oder meine Arbeit kein Geld bringt. Schon jetzt macht sie ja abfällige Äußerungen, interessiert sich für diesen Radwiy und seinen Hundsperrdigen, für meine Arbeit nicht. „A geringes Herrgott, hat man dazu studiert, praktisch gearbeitet, was gelistet, vier Jahre im Felde seinen Mann gestanden, daß man jetzt, wo Millionen wieder Arbeit haben, auf dem trockenen sitzt!“

Wenn sich jetzt Hella umfähe, würde sie erschrecken über das verblüffene Gesicht ihres Mannes, aber sie sieht sich nicht um, läßt und scherzt mit Radwiy.

Ein Koffisch bleibt ein Koffisch. Hella soll nach Amerika. Eine nächtliche Auseinandersetzung.

Jetzt sind sie am Böhmer angelangt, mit Mühe kann Peter verhindern, daß sie dasselbe Lokal aufsuchen, in dem er mit Jage Kindrum war, sie fahren auf keine Veranstaltung vor dem benachbarten größeren vor. Als sie aussteigen und den Garten betreten, sieht Peter sich angefaßt, er blickt zur Seite: Stiebenbühner mit einer dicken

„Ein ekelhafter Kerl“, flüstert Peter ihr vor dem Einsteigen in den Wagen zu. Sie legt den Finger auf den Mund, zum Zeichen, daß er schweigen soll.

Bald wird es dunkel, die mächtigen Schirmerer erleuchten jedoch die schmale Straße taghell, und der Jauher einer Abendfahrt nimmt sie gefangen, so daß sie in Ansdach versunken sind. Auf dem Kopfstrimpflaster der vorüberfliegenden Dörfer toben dumpf die Räder.

Blötzlich glaubt Bremer einen Neuentropfen auf der Nase zu verspüren, er blickt zum Himmel, der ist schwarz, kein Stern ist zu sehen. Da setzt auch schon ein Flaggregen ein, schnell fahren sie unter einen dicken Baum und machen das Verdeck hoch, aber Bremer darf ja für seinen Koffisch kein Verdeck. Eine Weile warten sie, ob der Regen nachläßt, dann regt Bremer selbst die Weitzfabrikt an, es seien ja nur noch 15 Kilometer, und klettert in die Klappe.

Die Straße ist schlüpfrig, und Radwiy muß sein Tempo mäßigen, Peter schlägt den Kragen hoch und zieht das Genick ein, der Regen peitscht ihm ins Gesicht und trommelt auf dem Verdeck, das ihm jede Aussicht verwehrt. Durch das Rückfenster sieht er, daß seine Frau und Radwiy gespannt auf die Straße blicken, doch bald haben sie ihn scheinbar vergessen, und lebhaftes Geplauder klingt an sein Ohr, er kann jedoch nichts verstehen.

Seine letzte Stimme, die in der freien Natur verloren war, ist wieder da. Er kommt sich so an die Wand gedrückt vor und badert mit seinem Schicksal. Endlich tauchen die ersten Lichter der Stadt auf. Bremer merkt, daß er bis auf die Haut durchnäßt ist, auszufrieren hat aber keinen Zweck mehr. Jetzt ist ihm auch schon alles eintrocknet.

Höhnische Zuruf: fliegen ihm zu, doch er achtet nicht darauf. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Geschleht ihm ganz recht, weshalb hat er sich dreifach schlagen lassen! So macht er denn als he endlich vor seinem Haus ankommen, gute Miene zum bösen Spiel und meint, es wäre nicht so schlimm gewesen. Aber wo er steht bildet sich eine Wasserpfütze.

Zwei Tage später kommt prompt ein Brief von Stiebenbühner in dem Bremer aufgefordert wird, seine Schuld abzulösen, denn allem Anschein nach gebe es ihm so an, daß er mitten in der Woche Autofahrten unternehmen könne. Bremer zerfällt das Schreiben und wirft es in den Papierkorb, er muß es darauf ankommen lassen, daß er verflagt wird.

(Fortsetzung folgt.)

„Unser Sieg ist die Voraussetzung für einen gerechteren Frieden als wir ihn bisher hatten!“

Weimar, 21. Januar. In einer Rede auf der Volkskundgebung in der Weimar-Halle am Dienstagabend führte Reichsinnenminister Dr. Frick seine Hörer zurück in die Zeit vor zehn Jahren, als in Thüringen die nationalsozialistische Bewegung ihren ersten Durchbruch erlangte...

In seinen oft von Beifall unterbrochenen Ausführungen unterstrich der Reichsminister die immer wieder zum Ausdruck gebrachte Friedensliebe und den Verständigungswillen des deutschen Volkes, denen das verjudete plutokratische England die Entzweiung und seine Kriegsvorbereitungen entgegensetzte.

„Wie wir vor sieben Jahren vor einem innenpolitischen Kampf standen, stehen wir heute vor einem uns aufgezwungenen außenpolitischen Kampf, in dem es um Sein oder Nichtsein aller deutschen Menschen geht. Nie stand das deutsche Volk einiger hinter dem Führer und der Reichsregierung wie gerade in den jetzigen schicksalsschweren Tagen. Das ist jetzt auch den Kriegsheerern in London und Paris zum Bewußtsein gekommen. Sie wollten den Krieg; nun, sie sollen ihn haben, bis zum äußersten. Wie Kaiser hat eine Elitengruppe, die England beherrscht, eine verjudete Plutokratie, die nichts anderes kennt als Gold, Macht und Fahrgier, auf den reichen Schätzen der Welt. Das deutsche Volk aber vertritt einen neuen wahren Sozialismus, der die Volksgemeinschaft in den Mittelpunkt allen Lebens und Denkens stellt und der nun auch die von den englischen Geldherrschaften beherrschten Völker aufhorchen läßt. Wie Steglitz kennt das nationalsozialistische Deutschland gegen den Gold und Schätze besessenden englischen Kaiser an, für uns gibt es keinen Zweifel, daß Siegreich über den Kaiser und damit über die verjudete britische Plutokratie liegen wird. Denn ein Volk, das 1939 rund 300 000 Geburten mehr aufzuweisen hat als England und Frankreich, hat einen besonderen Anspruch auf die gerechte Verteilung der Güter dieser Welt.“

In den letzten 300 Jahren der englischen Geschichte reihen sich, so fuhr der Minister fort, Seeräubereien und blutige Vernichtungskriege als unvermeidbare Schandflecke aneinander. Das englische Weltreich sei nur mit brutaler Gewalt zusammengebrochen. Und doch hätten die Heuchler jenseits des Kanals die Stürze, Parolen von angeblicher Beibehaltung der Freiheit der kleinen Nationen und Sicherung ihrer Lebensrechte in die Welt hinausposaunen. Wir kennen die wahren Hintergründe und Kriegsziele der westlichen Demokratie. Die Kriegsheer wollten nichts anderes als ein Ueber-Versailles, einen neuen westfälischen Frieden, eine Zerstückelung Deutschlands in ungezählte kleine Territorien und damit die völlige Ohnmacht und Vernichtung des arbeitenden machtbewußten deutschen Volkes. Deutschland soll auf den Stand von 1648 herabgedrückt und erniedrigt werden! Um das zu verhindern und den Krieg siegreich zu beenden, werden wir die gewaltige geballte Kraft der deutschen Nation einsetzen. Unser Sieg ist die Voraussetzung für einen gerechteren Frieden, als wir ihn bisher hatten. Denn das Versailles von Versailles war nichts anderes als die Fortsetzung des Weltkrieges mit anderen Mitteln. Wir wollen einen deutschen Frieden und keinen von Englands Gnaden, einen europäischen Frieden, in dem jedes Volk nach seinen Fähigkeiten und Leistungen seinen Lebensraum schaffen kann und soll. Dafür habe jeder einzelne Deutsche, ganz gleich, wo er steht, sein Leben und sein Opfer zu bringen. Opfer an Gut und Blut. So groß es auch erscheinen möge, angestrengt besten, was auf dem Spiele steht, werde es leicht liegen. Vierter Tod, als Sklave! Der Krieg erfordert gewaltige Aufgaben des Volkes. Die nationalsozialistische Regierung wisse, daß die schlechteste Finanzierung eines Krieges die Inflation sei. Es werde aber nie wieder eine Inflation über das deutsche Volk kommen. Das größte, was uns der Führer gelehrt habe, so schloß Dr. Frick, sei die deutsche Volksgemeinschaft, die jede Prüfung und schicksalsschwere Stunden überdauern werde. Gerade jetzt gelte es zusammenzustehen in einer Zeit weltpolitischer Entscheidungen, den Blick auf den Führer gerichtet, auf den ersten Soldaten und

den ersten Arbeiter des Großdeutschen Reiches, der nichts anderes kenne, als das Wohl und eine glückliche Zukunft seines Volkes. In unerwiderlichem Glauben an ihn werden wir unüberwindlich sein! Die ganze Kraft des Volkes gelte in diesem Jahre dem Sieg. — Wir stehen bereit, der Soldat an der Front und die Schaffenden in der Heimat, und wir erwarten des Führers Befehl: Adolf Hitler befehlt, wir folgen!

Großkundgebung des deutschen Handels in Essen

Essen, 21. Januar. Abschluß und Höhepunkt der Reichstagung, die das Thema „Der deutsche Handel“ in der Deutschen Arbeitsfront in Essen abhielt, war eine Großkundgebung im Essener Städtischen Saalbau.

Gauleiter Terhoben ergriff hierbei das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführt: Wir dürfen heute in Deutschland feststellen, daß die Umstellung auf die Kriegswirtschaft in einem ungewöhnlich kurzen Zeitraum abgeschlossen werden konnte, so daß mit Zuversicht erwartet werden kann, daß auch die weiterhin notwendige Ausrichtung auf die Kriegserfordernisse immer besser und geschmeidiger vor sich gehen wird. Diesen Erfolgen stellte der Gauleiter den Bismarck und das Durcheinander bei den westlichen Plutokratien gegenüber.

Reichsorganisationsleiter Dr. Lens kennzeichnete in seiner Rede übergehend das Wesen der deutschen Schicksalsgemeinschaft. Das deutsche Volk könne nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen leben, und um die Durchführung dieser Voraussetzungen habe es jetzt zu kämpfen. Einmütige Zustimmung fand der aufrüttelnde Appell Dr. Lens, nicht eher zu ruhen, bis England besiegelt sei. Dieser kapitalistische Staat herrsche über die Schätze der Erde, nicht weil er sie brauche, sondern allein aus kapitalistischen Machtinstinkten. Aber auch Deutschland müsse teilhaben an diesen Schätzen, um Leben zu können.

v. Brauchitsch über den friederizianischen Soldaten

Berlin, 23. Januar. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, veröffentlichte anlässlich des 228. Geburtstages Friedrichs des Großen im „Völkischen Beobachter“ einen Aufsatz, in dem es u. a. heißt: „Der friederizianische Soldat ist in unseren Augen das Beste, was militärische Erziehung und Ausbildung zu schaffen vermögen. So sehr er als ein Bestandteil der Völkerverordnung, des taktischen Systems des friederizianischen Heeres anzusehen ist, so stark nicht er doch gleichzeitig als Kämpferpersönlichkeit da. Er ist hart, kühn, tapfer und unerschrocken. Er vermag selbst ohne Anweisung eines Schmerzes zu sterben, wofür viele Zeugnisse vorliegen. Seine Disziplin besteht jede Probe. Er marschiert zur Schlacht mit dem Liede: Herr, laß mich tun mit Fleiß, was mir zu tun gebühret. Mit Recht sprechen wir in unseren Tagen immer wieder von dem friederizianischen Geist. Unterjochen wir diesen Geist näher, so stellt er die Summe der soldatischen Tugenden dar, wie sie fast seit 300 Jahren von Generation zu Generation sich vererbt, und wie sie in den großen Führergestalten unserer Geschichte immer wieder ihren zusammenfassenden Ausdruck bis auf den heutigen Tag gefunden. Er ist heute in uns aufs neue lebendig. Wer Nationalsozialist ist, bekennt sich gleichzeitig zum friederizianischen Soldatenstum.“

Wieder stehen wir, wie es auch dem großen König bechieden gewesen ist, im ernsten Ringen. Wir sind uns unserer Kraft ebenso wie unseres großen soldatischen Vorbildes bewußt. Wir wissen uns auch heute in seinem Geiste geführt. Kämpfen wir also alle — jeder an seinem Platz, gleich ob Soldat oder Arbeiter — friederizianisch und zeigen wir uns des stolzen Erbes jener Zeit immer aufs neue würdig!“

Aus aller Welt

Gemeiner Volksschädling hingerichtet. Die Justizprekette teilt mit: Am 23. Januar ist der am 2. Juli 1910 in Stuttgart geborene Adolf Emminger hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Stuttgart am 22. Dezember 1939 wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode, zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden war. — Emminger, ein Gewohnheitsverbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung und der Kriegsverhältnisse zahlreiche Einbrüche und Betrügereien begangen.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 23. Januar ist der am 19. Juni 1910 in Königsberg geborene Alfred Göcke hingerichtet worden, der sein vier Jahre altes Pflegekind absichtlich zu Tode mishandelte.

Die erste Neunschneiderin gestorben. Im 71. Lebensjahr starb in Dessau Frau Marie Lutzmann. Sie konnte von sich sagen, die erste Frau gewesen zu sein, die an einem „Automobilrennen“ teilnahm, wenn auch die Geschwindigkeit nicht mehr als 10 bis 18 Kilometer betrug. Das war im 1900. Frau Marie Lutzmann hatte damals eben den jungen Schlossermeister Friedrich Lutzmann geheiratet. In der Dessauer Wasserstadt hatte Lutzmann seine Werkstatt. Hier entstanden die ersten Dessauer Autos und Motorräder. 60 Motorwagen waren schon aus der Dessauer Erfinderverwerkstatt hinausgegangen, als die Brüder Opel in Rüsselsheim dem jungen Lutzmann durch einen Vertrag von 1889 anboten, mit allem, was die Dessauer Werkstatt barg, in ihre Fabrik einzutreten. So kam Lutzmann zu Opel und baute mit an den Opelwagen. Dreißig Jahre lang war Frau Lutzmann die treue Beggenossin des Erfinders Friedrich Lutzmann. Die Stadt Dessau hat ihrem Mann ein Ehrenmal gesetzt.

Empfangsabend in Moskau. Der Chef der Zentralverwaltung der Zivilfliegerei, Molotow, hat anlässlich der Einweihung des Passagierdienstes auf der Flugstrecke Berlin-Moskau einen Empfang gegeben.

Mussolinis Eltern durch Bildnisbüsten geehrt. Dieser Tage wurden auf dem Kirchhof San Cassiana in Predappio in der Romagna die Büsten der Eltern Mussolinis enthüllt, die der florentinische Bildhauer Mojchi geschaffen hat. Der Vater Mussolinis, der Schmied war und in ärmlichen Verhältnissen lebte, ist in derber bäuerlichen Kleidung dargestellt. Er besitzt bereits die festen, markanten Formen in der Gestaltung des Kopfes, die auch dem Duce eigen sind. Die Mutter, in schlichtem Hausgewand dargestellt, zeigt etwas Großzügiges und fast Geniales in den beinahe männlichen Zügen. Es ist interessant, daß, ähnlich wie bei Goethe — und auch wie bei Bismarck — dem Duce die entscheidende geistige Begabung von der Mutter übermittelt wurde, während er „vom Vater die Statur, des Lebens ernstes Führen“ überkommen hat, und ebenso die Substanz seines reformerischen Wertes, das soziale Gerechtigkeitsgefühl.

Holländisches Dceanflugzeug abgestürzt. Ein holländisches Verkehrsflugzeug, das Batavia mit Kurs auf Australiens verlassen hatte, ist nach Ueberfliegen der Insel Bali ins Meer gestürzt. Acht Insassen kamen dabei ums Leben.

Belgisches Schiff zweieinhalb Monate festgehalten. Mitte Januar ist in Antwerpen der belgische Frachtdampfer „Katanga“ eingetroffen, der seit dem 21. Oktober 1939 von den französischen Blockadebehörden in De Haane zurückgehalten war.

Fransösischer Urlaubszug verunglückt. In der Nähe von Trones in Mittelfrankreich hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Ein Urlaubszug stieß mit einem Güterzug zusammen. Man zählt bisher sieben Tote und 40 Schwerverletzte.

Erdbeben in Chile. In Concepcion und anderen südlichen Städten ist ein heftiger Erdstoß wahrgenommen worden. Die Verwüstung hat sich aus den Dörfern auf die Städte und Straßen geschleppt. Menschenopfer und Sachschäden sollen jedoch nicht zu beklagen sein.

Noch immer Erdstöße in Anatolien. Die römische Mittagspresse meldet aus Konstantinopel, daß die verheerenden Erdstöße in Anatolien fortauern, und daß das Zerstörungswort durch schwere Wollentbrüche vervollständigt wird. Die Flüsse überschwemmen weite Gebiete und zerstören Ortschaften und Acker.

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER

321 (Nachdruck verboten.) Beim Mittagsessen wird er von einem Kusturierz überfallen, auch muß er stark niesen: die Regenfahrt war selbst für seine kräftige Konstitution wüsten. Am Nachmittag stellen sich Kopfschmerzen ein, so daß er sich zu Bett legen muß. Hella macht ihm heißen Tee mit Zitronen. Etwas eine Stunde hat er fest geschlafen, als er in Schweiß gebadet aufwacht. Hella sitzt an seinem Bett und betrachtet ihn besorgt. „Kümmst du dich doch um mich, Kleines?“ fragt er sie erstaunt. „Aber Peter, wie kannst du so fragen?“ „Ach, habe das Gefühl“, sagt er niedergedrückt, „da hast mich gar nicht mehr lieb.“ „Aber wie?“ haucht Hella. Peter will nicht recht mit der Sprache heraus. Wieder und noch einmal schließt er die Lippen. „Aber wegen dieses Nachwits, mit seinem dänischen Hundertverdingen.“ „Da laßt sie dich und befreit auf: „Ach? Peterle ist Herrschling?“ „Ja, das bin ich.“ Mit einer unendlich zärtlichen Gebärde streicht sie ihm über das Haar. „Ach mir doch diesen kleinen harmlosen Herr! Du kannst ja immer dabei sein.“ „Gerade das will ich nicht“, trost er. „Well es mir zu kostspielig ist. Wir können uns das jetzt nicht leisten und freibalden lasse ich mich nicht.“ Ganz im Sinne dieser lang entbedrten zarten Stunde ist Hella nachgiebig. „Wenn ich dir damit eine Krude machen kann.“ „Du mollst?“ blüht Peter überrascht auf. Sie blinzelt ihm heimlich an. „Aber nur unter der Bedingung, daß dann wir beide hier ausgehen.“ „Aber Hella, wie soll ich das bestreiten?“ Du weißt doch, daß ich jetzt mit jeder Wort rechnen muß.“ „Hast du doch nicht nötig, Peter. Ich verdiene doch jetzt gut.“ „Ich will mich aber nicht von meiner Frau ernähren lassen“, begehrt er auf. Die persönliche Stimmung ist im Ru verflochten. So wie sie auf den Geldhandpunkt kommen verleben sie sich nicht mehr. Hella ist über seinen Diktors empört und

schweigt. Auch Peter hängt seinen Gedanken nach. Schließlich sagt er: „Außerdem bist; ich auch gar keine Zeit, mich dir zu widmen. Liebes Kind, da mich mein Beruf ganz in Anspruch nimmt.“ „Hast du dich denn wegwerfend.“ „Man merkt bloß nichts davon.“ Peter trauert es, daß ihm seine Frau so wenig zu traut, und an seinem Streben, sich eine Erlösung zu schaffen, so gar keinen Anteil nimmt. Eine unrichtbare Klauer richtet sich zwischen ihnen auf. Etwas bitter bemerkt er: „Vorder ist alles anders gekommen, als wir es uns erträumt haben, aber die Unangenehmheit kann ja nicht ewig dauern, und jetzt kannst du beweisen, daß du und ich eins sind. In guten Zeiten trenn und froh zu sein ist nicht schwer, aber in einer solchen Krisenzeit.“ „Ich finde nur keinen Sinn bei der ganzen Sache“, unterbricht sie ihn. „Du bist ein Prinzipienreiter, erschwerst uns das Leben, wo du es gar nicht nötig hast.“ Peter schüttelt den Kopf. „Das meine Frau ihn nicht versteht, ist bitter. Aber er versucht noch einmal eine Verständigung. „Gewiß wird unsere Lage dadurch schwierig, daß du Geld hast und ich meistens keine; aber du kannst dich ja mit deinen Freundinnen treffen, mußst du denn gerade dieser Nachwit sein?“ „Ich verstehe nicht, was du gegen ihn hast, ich persönlich finde ihn sehr unterhaltsam.“ Peter überlegt. Er liebt seine Frau, möchte ihr alle Annehmlichkeiten des Lebens verschaffen, auch nicht kleinlich sein, aber er erkennt die Gefahr eines wiederholten Zusammenstoßes mit Nachwit. Das geldliche Uebergewicht allein ist es nicht, das seinen Konfirmenten begünstigt. Nachwit ist strudellos, jedes Mittel ist ihm recht, das weiß er Andererseits will Peter, daß Hella von selbst zu ihm zurückfindet. Deshalb glaubt er richtig zu handeln, wenn er ihr den Umgang mit Nachwit nicht verbietet. „Also legen wir meinewegen den Verkehr mit Nachwit fort. Der Arbeitlose und der Millionär, wir verleben uns ja auch so gut.“ In den nächsten Wochen, als Peter wiederhergestellt ist, kommt er nicht viel zum Arbeiten, immer hält Nachwit ihn und seine Frau in Atem. Er sendet ihnen Karten für Theater oder Kino, mal fährt er mit ihnen zum Baden in seinem Bogen, mal machen sie eine Dampferfahrt. Immer sind sie in Bewegung. Nachwit sagt sich als erfahrener Frauenkenner, daß eine Frau wie Hella nicht im Sturm zu erobern ist, sondern vorsichtig angeht. Deshalb begnügt

er sich damit, sich ihr als Gesellschafter angenehm zu machen und nur in Begleitung ihres Mannes, wenn er auch nach einem Alleinsein mit ihr fieberd. Die Leidenschaft für diese Frau ist wie ein Sturmwind über ihn gekommen. Er konnte doch Frauen genug und war oft verliebt, aber hier ist etwas Neues dabei. Er zittert davor, zurückgewiesen zu werden. Hella hat so etwas Kritisches, Selbstlicheres, daß er manchmal in ihrer Gegenwart richtig Herzstößen bekommt wie ein kleiner Junge. Alles hat er abgeworfen, was ihn an seine Herkunft aus feinsten Verhältnissen erinnert, hier wird es wieder lebendig. Eine Szene ersticht vor seinen Augen aus den Tagen seiner Kindheit. Er erinnert die Volksschule, gegenüber lag die höhere Mädchenschule. Eva, die Tochter eines Professors, hatte es ihm angetan. Sie war eigentlich seine erste Liebe. Wenn die Schule aus war, wartete er auf sie und ging hinter ihr her, um ihre blonden Äpfel zu bewundern. Aber, sie anzusprechen wagte er nicht, dazu schien ihm die Luft zwischen ihnen zu groß. Als ihm der Zufall selbst zu Hilfe kam, er rettete sie vor einem arbeitslosen Jungen, der sie mit Schneebällen beworf, und sie atmeten ein Stück des Bogen zusammen. Er erzählte ihr davon, was einen Essfabrikaner bewegt, von den „Klopperrien“ der Jungen und gebrauchte dabei den Ausdruck: „Er steht ihn vor die Brust“ worauf ihn die kleine Eva groß ansah und ihn verbeiferte. „Das heißt er steht ihn.“ Die Schamröte liegt ihm ins Gesicht, und ohne ein weiteres Wort ließ er sie stehen. So endete seine erste schüchterne Liebe. Der Stachel blieb im Herzen und trieb ihn aus seiner engen Umgebung heraus. In die durch Geburt und Erziehung bevorzugten Kreise aufgenommen zu werden, war sein Ziel und dazu war ihm jeder Weg recht, wenn er auch trumm und strapellos war. Natürlich arbeitete er auch an sich selbst, paßte genau auf wie die Gebildeten sprachen, verstand es bald mit Messer und Gabel zu essen, gut zu unterhalten und sich aus zu kleiden. Aber dabei blieb es, nach wirklicher Bildung verlangte es ihn nicht, er wollte nur eine Rolle spielen und erreichte es, wenn ihn auch das Leben hart ansah und häufig aus der Bahn zu werfen drohte. Nachwit wurde Schieber und Hochflapler, bewegte sich aber mit vollendeter Sicherheit in guter Gesellschaft und in den besten Hotels. Wäre er in gute Hände gekommen, so hätte bei seinen Anlagen auch ihm ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden können, sich selbst überlassen, wurde er eine Drohne. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

In Selferdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Als Sperrbezirk gilt der Gemeindebezirk Selferdorf.

Sächsische Nachrichten

Bürgermeisterstellen ausgeschrieben

In diesen Tagen sind die Stellen des hauptamtlichen Bürgermeisters der Gemeinde Lauscha (Kreis Kamenz) und der Gemeinde Zschachwitz ausgeschrieben worden.

Dresden. Vorsicht beim Aufsteigen. In einem Fabrikbau einer Autoreparaturwerkstätte auf der Leipziger Straße entstand ein Schadenfeuer. Wie die Feststellungen der Kriminalpolizei hierzu ergaben, war von einem Leck am Tag zuvor im Aufenthaltsraum ein Wasserrohr an der Decke mit einer Lötlampe aufgetaut worden. Dadurch ist das Holz in der Decke während der Nacht unmerklich in Brand geraten. Der Schaden ist nicht unerheblich.

Zwickau. Stockpfeile in den Leib gedrungen. In Silberstraße stürzte beim Schneeschublen der 15jährige Hans Fischer aus Bielefeld so unglücklich, daß die Eisenpfeile des Skiholzes ihm in den Leib drang. Der Verunglückte fand Aufnahme im Zwickauer Heinrich-Fraun-Krankenhaus.

Zwickau. 3000 Böhmen-Deutsche. Den ersten Transporten von rund 1000 Böhmen-Deutschen am Montag folgten in der Nacht zum Mittwoch weitere 1000 und in der folgenden Nacht abermals 1000, so daß insgesamt im Kreise Zwickau rund 3000 rückgeführte Volksgenossen aus Böhmen untergebracht sind.

Sebitz. Todessturz vom Dache. Bei Ausbesserungen von Dachreparaturen stürzte der Dachdeckermeister Oskar Henke in die Tiefe. Der Verunglückte ist jetzt seinen dabei erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Großharthau. Aus dem Zuge gestürzt. Am Montagvormittag stürzte ein Reisender, der sich an eine Abteiler gelehnt hatte, aus dem Zuge und wurde tödlich überfahren.

Wittichenau. Vom Auto überfahren. Auf der Fahrt zur Arbeitsstätte wurde der Arbeiter Heßbo mit seinem Rade von einem Kraftwagen überfahren. Heßbo trug schwere Verletzungen davon und starb bald nach der Entlieferung ins Krankenhaus.

DAF-Bezirkschule bleibt geöffnet

Als zu Beginn des Krieges die Frage auftauchte, ob die Deutsche Arbeiterschule ihre erste Bezirkschule der Reichsleiter in Dresden im Krieg weiterführen solle, erfolgte sehr bald eine Beantwortung durch die zahlreichen Reichsleiter und Gelehrten den Wunsch äußerten, an wöchentlichen Volk-Vorlesungen teilzunehmen. Auschlaggebend für diesen Wunsch war bei vielen Teilnehmern die bevorstehende Wehrprüfung, bei anderen wieder war es die Absicht, sich trotz des Krieges und der damit verbundenen Einschränkungen in der Herstellung von Buchstaben das bisherige Leistungsniveau zu erhalten. Gerade diese Absicht verdient mit allen Mitteln gefördert zu werden. Der Leistungsstand und die Vielseitigkeit des deutschen Reichsleiters sind in der Welt anerkannt und werden trotz des Krieges keinerlei Unterbrechung erfahren. Im übrigen haben auch die Deutschen Reichsleiter sofort erkannt, daß sich die Arbeit der Heimat nur durch größtmögliche Leistungssteigerung der Arbeit der Soldaten würdigen erweitern

Fröhliches, heiliges Mädchen

für gepflegten Willenshaushalt von älteren Ehepaar nach Leipzig gesucht. Nicht unter 22 Jahre. Antritt 1. März. Offerten an Apotheker Schulze, Ottendorf-Okrilla, Radeburger Straße 106.

Die Zeitung des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen.

Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung“ 1.10 frei Haus.

Lebensmittelkarten-Taschen

zum Aufbewahren der Karten, schützen vor Verlust! Städt. 10 Bfg.

Soldatenliederbuch

Sturm- u. Kampf-Lieder für Front u. Heimat Preis 25 Bfg.

Feldpost-Kartons

empfiehlt

K. Rühle, Mühlstr. 15

Raufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Vertrieb: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck: Verlag Buchverlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla, B. 24, 15. Preisliste Nr. 4 gültig.

ann. Der erste Lehrgang der Kriegsschule findet zur Zeit statt. Der nächste Lehrgang an der ersten DAJ-Bezirkschule der Reichsleiter in Dresden findet vom 4. bis 30. März 1940 statt. Reichsleiter aus dem gesamten Reichsgebiet, die sich an diesem Lehrgang beteiligen wollen, richten ihre Anmeldung an die Schule in Dresden.

Aus Sächsische Gerichtskäden

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Das Landgericht Leipzig verurteilte den 34jährigen Otto S wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 10. September spät abends an der Kornelmeier Brücke auf der Mühlabach in der Nähe von Wurzen einen schweren Verkehrsunfall verursacht, bei dem ein Mann tödlich verletzt wurde. Der Mann hatte auf der Straßenunterführung unter dem nördlichen Brückentopf gestanden, als er von dem aus Jugmaschine und Anhänger bestehenden Lastzug erfasst wurde. Der 42 Jahre alte Mann wurde gegen die Brückenwand gedrückt und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf verstarb. Das Gericht erachtete das Verschulden des Angeklagten darin, daß er ohne Rücksicht auf seine beschränkte Sichtweite mit zu hoher Geschwindigkeit in die ihm nicht vertraute S-Kurve hineingefahren war, die unter der Eisenbahn hinwegführt. Als sich der Angeklagte plötzlich einem Brückentopfer gegenüber sah, mußte er scharf bremsen, um nicht anzuhaken. Dadurch oder war der Lastzug auf der abfallenden und dazu noch nassen Straße ins Rutschen und ins Schleudern geraten.

Suchstelle für Volksdeutsche aus Böhmen

Alle Nachforschungen an die Hausleitung richten!

In Sachsen sind zur Zeit 24 Lager für Volksdeutsche aus Böhmen und Galizien mit einer großen Anzahl Nebenlagern errichtet. Weitere Lager zur Aufnahme solcher Volksdeutschen sind im Entstehen.

Die zurückgewanderten Lagerinsassen suchen oft Angehörige, die sich im alten Reichsgebiet befinden oder die ebenfalls zurückgewandert sind. Andererseits suchen solche Angehörige und Verwandte wiederum nach Volksdeutschen in einzelnen Lagern. Dabei ist es vorzuziehen, daß Volksdeutsche bei der Suche nach Angehörigen einfach nach irgendeinem Ort gefahren sind, von dem sie hören, daß sich dort ein Lager befindet, ohne zu wissen, ob die Verbleibenden wirklich in diesem Lager wohnen. Um in Zukunft alle verlässlichen Nachforschungen und unnötigen Reisen zu vermeiden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Nachforschungen über Volksdeutsche aus Böhmen und Galizien in den nächsten Tagen an die DAJ-Bezirksleitung in Sachsen zu richten sind. Bei Anfragen muss unbedingt der trauernde Heimatort angegeben werden, damit diese Suchstelle an Hand der Primatorie die Volksdeutschen aus den einzelnen Lagern herausfinden kann.

Korpsführer Hühlein in Prag

Korpsführer Hühlein trat nach einem kurzen Aufenthalt in Dresden am Dienstagmorgen in Begleitung mehrerer höherer DAJ-Führer zu einem mehrwöchigen Besuch in Prag ein. Die Prager Blätter veröffentlichen anlässlich des Besuchs Artikel in denen die Tatkraft und die Verdienste des Führers des deutschen Kraftfahrersportvereins gewürdigt werden. Korpsführer Hühlein besuchte am Mittwoch das Altkadettenhaus, wo er im Primatorat von Primator Dr. Klapa und Primator-Beauftragter SA-Standartenführer Prof. Fikner empfangen wurde.

Primator Dr. Klapa begrüßte den Korpsführer im Namen der Stadt Prag. Hieran trat Prof. Fikner das Wort. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Korpsführer in den Mauern der Stadt weile und erinnerte an den 15. März 1939, wo als Botschafter der Macht des Reichs deutsche Kraftfahrerschüler den Prager Stadtrath als erste erzielten. Der Geist, von dem diese Männer befeuert seien, sei der gleiche, der im DAJ, der großen Erziehungsstätte der Motorisierung, herrsche. Die Stadt Prag sei beehrt ihre verdienstvolle Erziehung immer weiter auszubauen und zu veredeln. Hier würden der Stadt Aufgaben erwachsen bei deren Lösung sie für Unterstützung und Förderung dankbar sei.

Der Korpsführer dankte in herzlichen Worten für die ihm zuteil gewordene Aufnahme, die für die Arbeit des DAJ so viel Anerkennung in sich einschleife. Wer deutsche Vorgesetzte und deutsches Kulturschaffen studiere, werde an Prag nie vorbeigehen können. Wenn ich als Führer der nationalen sozialistischen Bewegung heute hier stehe, so ist das für mich ein herrliches Moment, der in mir Pantheismus und Stolz über das bisherige Geschehen ausstrahlt. Was den Wunsch betreffe, die Stadt bei der Lösung der Verkehrsprobleme zu unterstützen, so werde er im DAJ, Vereinstätigkeit anstreben. — Hieran trat sich Reichsleiter Korpsführer Hühlein in das Goldene Buch der Stadt Prag ein und beehrte bei einem Rundgang die Sehenswürdigkeiten des altchöwischen Rathauses.

Der Schuldtitel im Gesamtgebiet Großdeutschland

Nach der in den Jahren 1938 und 1939 erfolgten Wiedervereinigung der Ostmark des Reichsgaues Sudetenland, des Protektorats Böhmen und Mähren sowie des Memellandes und Danzig mit dem Deutschen Reich entstanden alsbald auch die Fragen, ob und in welcher Weise die in diesen Gebietsteilen errichteten Schuldtitel im Rechtsgebiet des Reiches würden vollstreckt werden können und ob es nunmehr auch möglich sei, Schuldtitel, die von Gerichten des Reiches herrührten, ohne weiteres in den zum Reich zurückgeführten Gebietsteilen zur Vollstreckung zu bringen. Nach Beilegung gewisser Uebergangsschwierigkeiten sind nunmehr durch die Verordnung zur einheitlichen Regelung der Vollstreckung von Titeln in den verschiedenen Rechtsgebieten des Großdeutschen Reiches vom 16. Januar 1940 die im Gesamtgebiet Großdeutschland errichteten und künftig entstehenden Schuldtitel einander rechtlich gleichgestellt. Die Verordnung geht davon aus, daß die in einem Gebiet des Großdeutschen Reiches errichteten Schuldtitel auch in jedem anderen Rechtsgebiet Großdeutschlands müssen vollstreckt werden können. In Zukunft sind bei derartigen Vollstreckungen in jedem Falle auch nur die gleichen Gebühren zu zahlen wie bei Titeln des Rechtsgebietes, in dem vollstreckt wird. Die Einführung der Verordnung in den eingegliederten Ostgebieten bleibt zunächst vorbehalten.

Wenn der Mann auf Urlaub kommt

Gerade greift die junge Frau zur Frühstückstasche, um den Weg zur Arbeitsstätte anzutreten, da Angelit es Sturm. Der Depeschentablet ist es. Um Gotteswillen, es wird doch nichts passieren sein. Aufgeregt reißt sie die Hülle auf, hurra, der Mann kommt aus dem Westen heim auf Urlaub. Was, um 9 Uhr trifft er schon auf dem Bahnhof ein, jetzt ist es schon 6.30 Uhr. Aber nun rasch Feuer in der Stube machen, einkaufen und was es sonst noch alles zu tun gibt. Sie weiß ja vor Freude und Aufregung gar nicht, was sie gleich anfangen soll. Aber sie schafft es und trifft noch rechtzeitig auf dem Bahnhof ein. Seien wir nicht indolent, lassen wir sie mit ihrer Wiederkehrfreude allein.

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Vertrieb: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck: Verlag Buchverlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla, B. 24, 15. Preisliste Nr. 4 gültig.

Am Abend, der Soldat tut sich gerade an dem bejoderten für ihn aufgehobenen Weihnachtsstollen gütlich, meint er: „Also die acht Tage geht Du natürlich nicht in die Fabrik, da will ich Dich ganz für mich allein haben.“ „Aber selbstverständlich“, antwortet sie, um dann stöckend fortzufahren, „ja, aber jetzt habe ich mich doch gar nicht entschuldigt und nun hat mein Blag leergerstanden.“ „Aber Kindchen“, tröstet er sie, „das ist doch nicht so tragisch. Das ist doch selbstverständlich, daß die Frau zu Hause bleibt, wenn der Mann auf Urlaub kommt. Es wird auch schon einmal einige Tage ohne Dich gehen.“ „Freilich“, meint sie darauf, „das geht auch, aber wir arbeiten doch Hand in Hand, sozusagen am laufenden Band, und nun hat es heute gestrichelt, bis für mich Ertrag geblieben war. Das ist doch zu dumm, daß ich heute frühe nicht gleich daran gedacht habe.“

Das Versehen der glücklichen jungen Frau ist gewiß verständlich und als Einzelfall auch gar nicht bedeutungsvoll, jedoch hunderttausende von deutschen Männern kommen auf Urlaub; dann reißt das Heßeln ihrer Frauen am Arbeitsplatz merkliche Lücken in unsere Wirtschaft. Freilich kann man nicht verlangen, daß der Soldat an seinen kurzen Urlaubstagen seine Frau nur einige wenige Stunden sieht. Die Deutsche Arbeitsfront und die Wirtschaft sind sich deshalb vollkommen einig darüber, daß allen Frauen beim Heimaturlaub ihrer Männer freigegeben ist. Allerdings können das gleiche Recht nicht alle jungen Mädchen verlangen. Soweit es sich um Bräute handelt, können sie vom Arbeitsplatz nur beurlaubt werden, falls sie mit ihrem Bräutigam die Papiere evtl. für eine Trauung usw. beschaffen oder andere wichtige Angelegenheiten zu erledigen haben. Im übrigen müssen sie sich mit ihren freien Stunden begnügen und darauf hoffen, daß sie nach Beendigung des Krieges ihren Soldaten als Ehemann voll und ganz für sich haben. Gleich gar nicht kommt es natürlich in Frage, daß junge Mädchen, um einer zuverlässigen Feldpostbrief-Bekanntschaft willen ihren Arbeitsplatz verlassen und damit die Gemeinschaft schädigen.

Es bedeutet für die Wirtschaft zweifellos eine Belastung, wenn sie den Frauen beim Urlaub ihrer Männer freigeibt. Dazu sind oftmals schwierige Umstellungen innerhalb des Betriebes erforderlich. Deshalb ist es eine selbstverständliche Anstandsmaßnahme, daß jede schaffende Frau ihrem Betriebsführer rechtzeitig vom Urlaub ihres Mannes Kenntnis gibt oder, wenn sie, wie wir eingangs schrieben, durch ein Telegramm überrascht wird, sich sofort telefonisch entschuldigt, damit keine störenden Störungen im Betriebe eintreten. Hilbig.

Änitere Zimmerpflanzen im Winter

Unsere Blumen, die im Sommer den Balkon oder das Fensterbrett schmücken, zu überwintern, ist keine ganz leichte Sache. Und manches Blänzlein stirbt schon frühzeitig des Kälteobers und geht aus anderen Ursachen zugrunde. Denn auch im Winter bedarf die Pflanze vor allem Luft, Licht, Wärme und Wasser. Und zwar müssen die haben im richtigen Verhältnis verteilt werden können. Wir den Pflanzen nur wenig Licht bewähren, dann dürfen wir sie auch nicht mit Wasser überschwemmen oder ihnen künstlich Hitze zuführen. Die verschiedenen Pflanzenarten müssen natürlich auch in verschiedener Weise behandelt werden. Am geliebten Zimmer müssen Agaven, Begonien und Kalza untergebracht werden, denn sie leiden unter der Kälte am meisten. Sie verlangen auch viel Licht. In ungeheizten Räumen kann man Geranien, Fuchsen und Alpenrosen unterbringen, ebenso den Ficus, der sich um den Balkon rankt. In den Keller stellt man alle Pflanzen, welche im Herbst ihre Blätter abwerfen. Natürlich muß der Keller frostfrei sein und hin und wieder gelüftet werden. Diese Pflanzen erfordern so gut wie gar keine Bewässerung, während sie bei den anderen unbedingt erfolgen muß. Im Märzmonat stellt man dann alle Pflanzen in warme Räume und nimmt durch Beschneiden an ihnen die Frühblüherstücke vor.

Rüchensplan für 28. Januar bis 3. Februar

Sonntag früh: Milchmalzstuppe, Heferolladenplätzchen oder Hefekringel; mittig: Wilderbraten von Kalb- oder Hammelfleisch, Gries- oder Kartoffelknechtchen von Rote Rüben, Buttermilchsuppe; abend: Bunter Salat (Verwertung der Bratenreste), Kollorndrot mit Röhre oder Majoranaustrich, Jagdwurstentee. — Montag früh: Griesuppe (Kollorndrot verwenden), Marmeladenbrot; mittig: Eintopf aus Kohlraben, Speck, Kartoffeln, Obst oder Kompott; abend: Gemüsesuppe (Rübenwertung), Streichwurstbrot, saure Gurke. — Dienstag früh: Milchsuppe, Marmeladenbrot; mittig: Krautwidel mit Reis- oder Gräupchenfülle, Schokoladentorte; abend: Wilderbraten, Apfelkuchen oder Apfelsalat, Fettbrot. — Mittwoch früh: Milchmalzstuppe, Kollorndrot mit Buttermilchsuppe; mittig: Frühstück von Mähren, Königsberger Klops, Kartoffelbrot; abend: Kartoffelknödeln (Kollorndrotwertung), Sauerkrautsalat, Brombeerblättert. — Donnerstag früh: Karamellmilch, Futterbrot; mittig: Selleriegrümpchen, Portweingemüse; abend: Gräupchenuppe, Kollorndrot mit Majoranaustrich, eingeleiteter Kürbis. — Freitag früh: Milchmalzstuppe, Kollorndrot mit Marmelade; mittig: Selbstgebackene Röhren, Rindfleisch, Obst oder Kompott; abend: Kollorndrot, Sauerkrautsalat, Kollorndrot mit Blutwurst. — Samstag früh: Holunderbrotsuppe, Fettbrot; mittig: Frühstück von Sellerie oder Apfel, Hefeknechtchen mit Pfannentomate; abend: Aufgebratene Röhre, Pfannentomate, Quarktorte, Apfelsalater.

Bunter Salat: 1/2 Kilo Kartoffeln, 250 Gramm Rote Rüben, 2 große oder 4 kleine Kefel, 100 Gramm Braten- oder gefolgte Fleischreste, eine Gewürzgurke, ein achsel Roter Gemüselbrühe oder Wasser, eine geriebene Zwiebel, ein Teelöffel Senf, Salz, Essig, Zucker, Öl, Kartoffeln und Rote Rüben in der Schale garen, abziehen, mit den anderen Zutaten in Würfel schneiden, mit der Flüssigkeit und den Gewürzen mischen, gut durchziehen lassen.

Eintopf: 1 Kilo Kohlraben, 1 Kilo Kartoffeln, 50 Gramm Speck oder Fett, eine Zwiebel, Salz, Kräuter oder Petersilie. Die gewaschenen, gekochten in Würfel geschnittenen Kohlraben in Speck und Zwiebel anschwitzen, mit Wasser auffüllen, die gekochten, geschnittenen Kartoffeln zugeben, nach Belieben mit etwas Mehl binden, mit Salz und evtl. Petersilie abschmecken. Belegknechtchen: 1/2 Kilo gefolgte Kartoffeln, 50 Gramm Mehl, Salz, 30 bis 40 Gramm Öl oder Margarine, Zucker nach Belieben. Die in der Schale gedämpften Kartoffeln reiben, mit Mehl und Salz locker mischen, nicht festschlagen, in einen Tiegel mit heißem Fett brühen (ein Zentimeter dick) einseitig brühen bis auf der Unterseite eine schöne helle Kruste entstanden ist, auf Teller kürzen, Kruste nach oben, nach Belieben mit Zucker bestreuen. Selleriegrümpchen: Von Gemüseresten Gemüselbrühe herstellen, in 30 bis 40 Gramm Gräupchen und halb in Würfel geschnittenen Sellerie durchschneiden, ein Teelöffel Mehl überbrühen, Gemüselbrühe (etwa 1 bis 1 1/2 Liter) und Salz zugeben, einige Minuten (5 bis 8 Minuten) durchkochen, mit einem Deckel gut verschließen, soeben in 20 Blatt Zeitungspapier einschlagen, ausquellen lassen. Zuletzt evtl. mit frischer Petersilie oder etwas Tomatenmark abschmecken.

Möhrenaustrich: Möhren waschen, puzen, waschen, fein reiben, mit Essig, Öl, Salz, geriebenem Brot und evtl. gewiegten Kräutern vermischen und abschmecken. Sauerkrautsalat: 500 Gramm Sauerkraut, 2 bis 3 Teelöffel Öl, 2 Teelöffel Buttermilch Schnittlauch oder Majoran, 2 Teelöffel Kapern (gew.igt), Salz. Den Salat gut mischen und sorgfältig abschmecken.